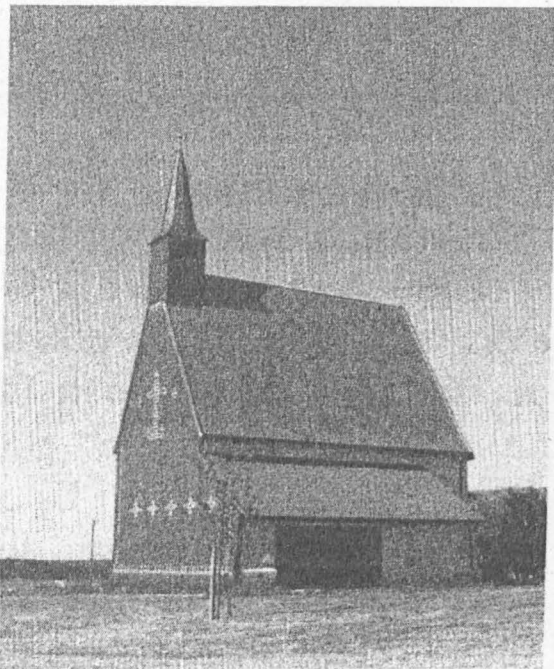


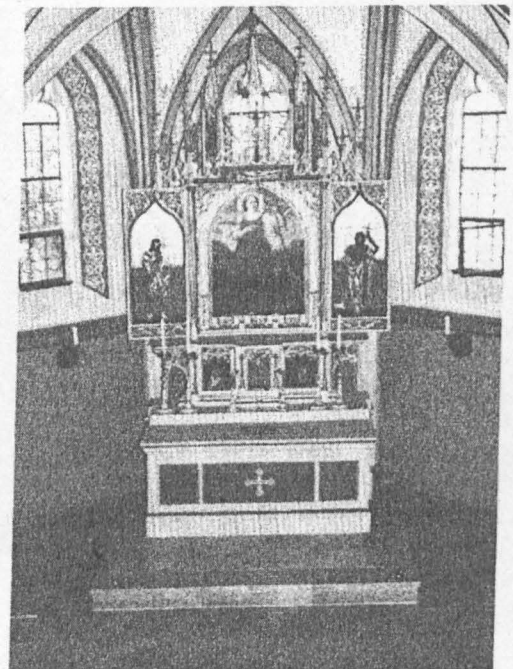
Kirche St. Margaretha in Kirchberg – ihre neugotische Ausstattung

PD Dr. Maria Häusl, Kirchberg / Petting

Die kleine Kirche St. Margaretha in Kirchberg, auf einem westlichen Hügel des Waginger Sees gelegen, erstrahlt nun wieder in neuem Glanz, nachdem die umfassenden Renovierungsarbeiten der Jahre 2002-2004 weitgehend abgeschlossen sind. Ihre einheitliche neugotische Ausgestaltung, die sowohl die Raumschale, als auch den Altar, den Kreuzweg, das Gestühl und die Empore einschließt, macht ihren besonderen Reiz aus. Die Renovierung dieser neugotischen Ausgestaltung hat nun interessante, zum Teil bisher unbekannte Erkenntnisse zur Datierung einzelner Ausstattungsteile erbracht, so dass das Urteil der Einheitlichkeit zwar nicht im Hinblick auf den neugotischen Stil, wohl aber im Hinblick auf die genauen Jahreszahlen revidiert werden muss.



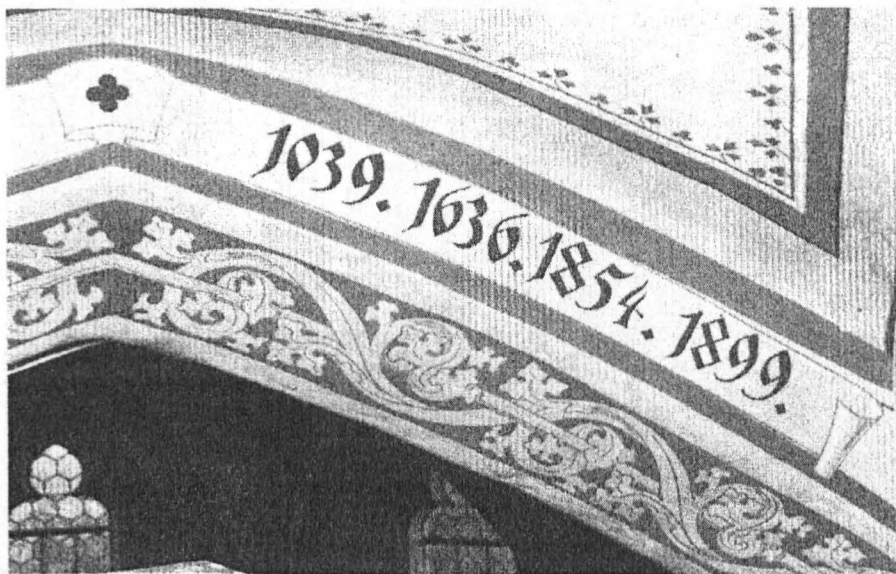
Kirchberg 2004, Foto: B. Häusl



*Altar, Kirchberg 2004
Foto: M. Häusl*

Raumschale

Die sichtbare Raumfassung stammt aus dem Jahre 1899. Bereits Hans Roth hat in seinem Kirchenführer zu den Pettinger Kirchen vermutet, dass die vier Jahreszahlen 1039, 1636, 1854, 1899 am Chorbogen die Jahre der "Erneuerungen der Ausstattung und Renovierungen" bezeichnen.²¹ Dies kann nun weitgehend bestätigt werden, da Teile der entsprechenden Vorgängerfassungen während der Renovierung der Raumschale sichtbar wurden.



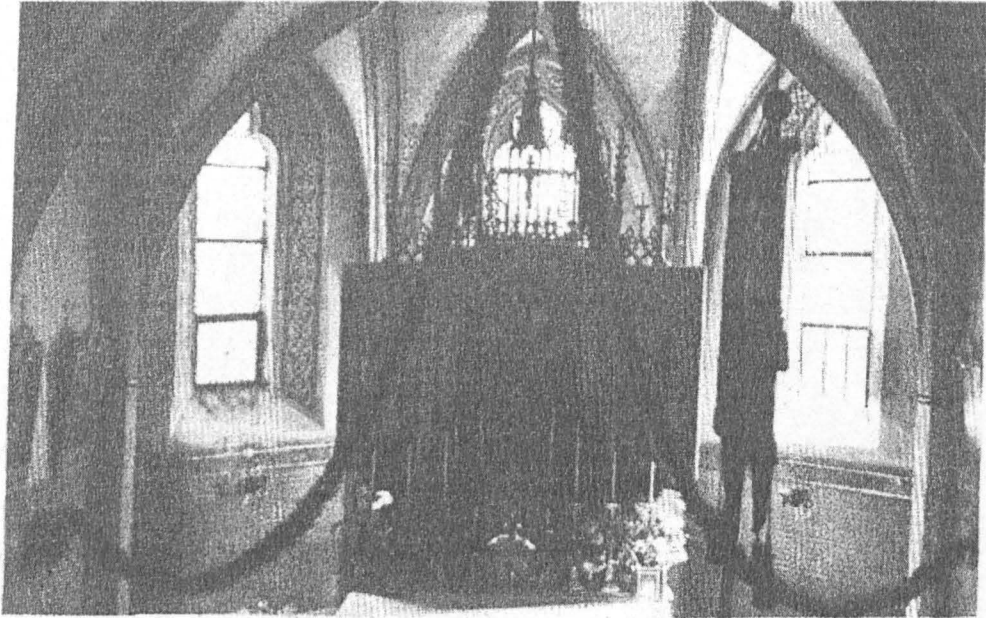
Jahreszahlen am Chorbogen, Foto: M. Häußl

Die neugotische Fassung aus dem Jahre 1899 ist sowohl in ihrer einheitlichen Gestaltung als auch in ihrer Farbigkeit und ihrer Formenvielfalt im Umkreis einmalig.²² Die Ornamentik und Farbigkeit des Gewölbes und der oberen Partien an Wänden und Rippen waren vor der Restaurierung 2003/04 noch weitgehend erhalten. Im unteren Sockelbereich hatten Feuchtigkeit und Hausschwamm zu starken Schäden an der Farbgebung geführt. Deshalb wurde der Wandteppich im Chor Anfang der 60er Jahre

²¹ Hans Roth, Kirchen der Pfarrei Petting, Verlag Schnell & Steiner, Regensburg 1994, S.11.

²² Es ist bekannt, dass die Fassung von der Fa. Epple in Waging angebracht wurde. Bis vor wenigen Jahren hatte die Firma noch die Originalschablonen aufbewahrt.

des 20. Jahrhunderts vollständig überstrichen. Bei der Restaurierung 2003/04 hat man ihn wieder angebracht; seine Rekonstruktion gelang nicht zuletzt mit Hilfe einer alten Fotografie, die in der Nachbarschaft vorhanden war; sie stammt aus den Jahre 1939 und zeigt den Wandteppich noch sehr schön.



Margarethentag 1939, im Besitz der Fam. Mühlbacher

Der Wandteppich, der den Charakter des Chorraumes prägt, mutet durch die mit Kreuz- und Kreisformen spielende Ornamentik orientalisch an, zugleich unterstützt er die Wahrnehmung des Chorraumes als Einheit, weil er in seiner Gestaltung Elemente des Altares aufnimmt. Denn auf den Altarflügeln werden die Heiligen der Vorder- und Rückseiten ebenfalls vor einem goldgrundigen halbhoher Teppich dargestellt und die Verkleidung des Altarstipes zeigt eine ähnliche Kreuz- und Kreisformen verwendende Ornamentik in grau-grüner Farbgebung.

Die darunter liegende Raumausmalung aus dem Jahr 1854 war im Vergleich zur jetzt sichtbaren Fassung eher schlicht, Gewölbe und Wände waren in einem hellen Grün gehalten, Ornamentik ist nicht bekannt. Die Apostelkreuze, die sich unmittelbar unter den

jetzigen befinden, waren grau. Auf das Jahr 1854 datiert aber auch der Vorgängerdachstuhl des Turmes, der im Jahre 2002 ersetzt wurde. Es ist also auch für die Mitte des 19. Jahrhunderts von einer umfassenden Renovierung der Kirche auszugehen. Dies wird nicht zuletzt durch die neuen Erkenntnisse zum Alter des Altares bestätigt.²³

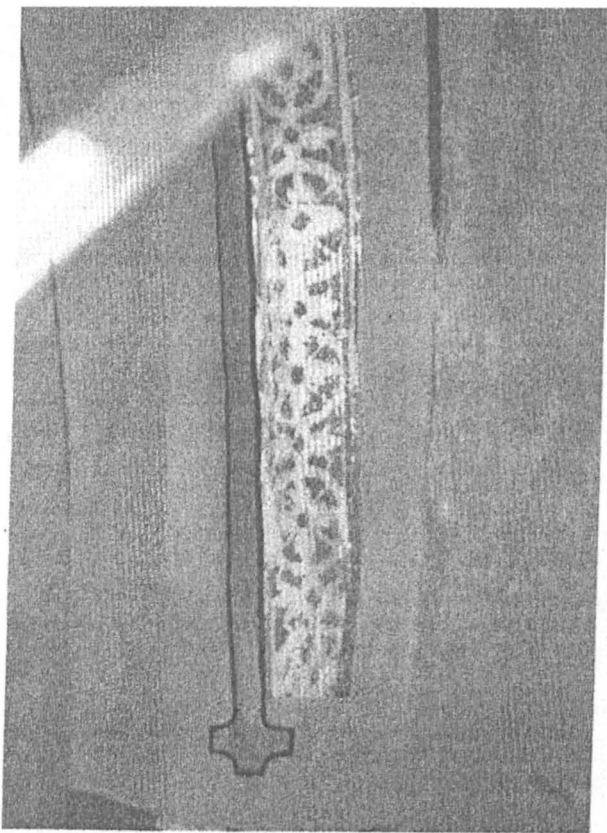
Die Fassung von 1636 ist der Spätrenaissance zuzuordnen. Sie zeigt einige Gemeinsamkeiten mit der in der Pettinger Pfarrkirche sichtbaren Raumausmalung, die auf das Jahr 1620 datiert. Dass man sich bei der Ausmalung der Kirchberger Kirche im Jahre 1636 von dort inspirieren ließ, erscheint daher wahrscheinlich. Es fanden sich an den Rippen entsprechende schablonierte Borten und auch die Wände (des Chores?) waren in die Malerei einbezogen, wie die farbige Gestaltung der Wand neben dem linken Chorfenster deutlich machte. Ob auch die grüne Rankenmalerei des Kirchenschiffes aus dieser Zeit stammt, ließ sich nicht sicher klären.

Die vierte und älteste Fassung der Raumschale stammt wohl aus dem Jahre 1439, wenn man, wie allgemein angenommen, die Jahreszahl 1039 als (neugotische?) Verschreibung der Jahreszahl 1439 liest.²⁴ Das Jahr 1439 bezeichnet vermutlich das Weihejahr der Kirche;²⁵ die ursprünglich spätgotische Ausgestaltung der Kirche war in einem ockerfarbigen Anstrich der StICKKAPPEN noch greifbar. Als weitere, noch vorhandene gotische Elemente der Kirche sind der gemauerte Stipes unter der neugotischen Verkleidung und das Pflaster hinter dem Altar sowie unter dem Kirchengestühl zu nennen.

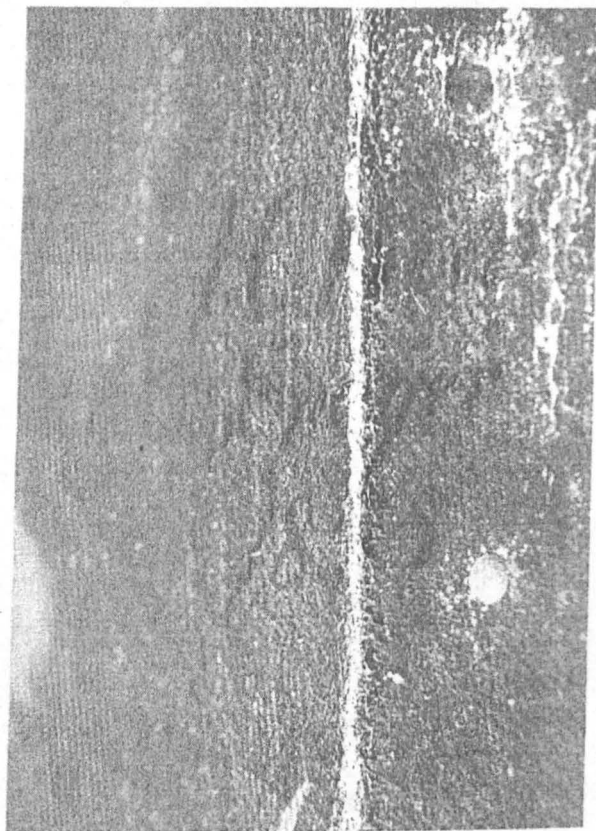
²³ Siehe unten.

²⁴ In einem aus dem Jahre 1926 stammenden heimatkundlichen Artikel schreibt der Autor L. Hoermann, dass "bei der letzten Renovation der Kirchberger Kirche am Presbyteriumsbogen mehrere Jahreszahlen zum Vorschein kamen." (Chiemgau Blätter Nr. 44-46 6./13./20. Nov. 1926).

²⁵ Vgl. H. Roth, (s. Anm.1), S.10f.



Schablionierte Borte aus der Spätrenaissance an nordöstlicher Rippe im Chor, Foto: M. Häusl



*Signierung am unteren rechten Bildrand: J.C. Koch Speyer 1855
Foto: Fa. Enzinger*

Altar

Während die Renovierung der Raumschale die vermuteten und durch die Jahreszahlen dokumentierten vier Raumausmalungen bestätigte, haben sich für den neugotischen Altar völlig neue Erkenntnisse auf der Basis bisher unbekannter Fakten ergeben. Man entdeckte nämlich bei der Renovierung des Mittelbildes der Hl. Margaretha die Signierung durch den Maler: J.C. Koch Speyer 1855.²⁶

²⁶ Die Signierung befindet sich rechts unten, ist aber durch die Rahmung verdeckt. Ich danke Herrn Clemens Jöckle, Kunsthistoriker und Leiter der Kunsthalle in Speyer, für die Hilfe bei der Identifizierung des Malers. Zu Dank verpflichtet bin ich auch Frau Hedwig Amann, M.A. Kunsthistorikerin in Traunstein und langjähriger Schulfreundin, die mir bei der Suche nach dem Maler viele wertvolle Hinweise gab.

Das Alter des Margarethenbildes steht mit der Signierung durch Koch eindeutig fest. Es stammt aus dem Jahre 1855 und ist damit älter, als bisher angenommen. Wiederholt wurde der nicht-nazarenische Stil und die große Austrahlungskraft des Bildes hervorgehoben. So beschreibt etwa Peter von Bomhard in seinen Notizen das Kirchberger Altarbild als „für die Zeit auffällig wenig nazarenisch.“²⁷ Dies wird verständlich, wenn man sich mit dem Maler Johann Carl Koch etwas ausführlicher beschäftigt. Er war und ist nämlich kein Unbekannter.

Der²⁸ Maler und Lithograph Johann Carl Koch wurde am 31. Mai 1806 in Hamburg geboren und ist am 11. Mai 1900 in Speyer verstorben, wurde also fast 94 Jahre alt. 1827 kam er an die Kunstakademie in München. Dort wurde Heinrich Maria von Hess auf ihn aufmerksam und gewann ihn als Mitarbeiter bei der Ausmalung der Allerheiligen-Hofkirche in München (1827-37)²⁹. Koch hielt sich anschließend von 1836–1839 in Rom auf, traf dort viele Deutschrömer und holte sich Anregungen für die Ausgestaltung der Bonifatiusbasilika in München, die unter Leitung von Heinrich Maria von Hess und Johannes Schraudolph ausgemalt werden sollte (1835-1850). Koch hat in St. Bonifaz mehrere Fresken geschaffen.³⁰ Er befand sich dann auch in der Arbeitsgruppe, die unter Leitung von Johannes Schraudolph ab 1849 den Speyerer Dom ausmalen sollte, und hat dort ebenfalls

²⁷ Archiv der Erzdiözese München und Freising, Akte "Peter von Bomhard".

²⁸ Ich orientiere mich an Clemens Jöckle, Speyerer Maler der Vergangenheit, Verlag Schnell & Steiner, Regensburg, S. 52-54 zu Johann Carl Koch.

²⁹ C. Jöckle (s. Anm.8) S.53: „Koch entwarf die Kartons für die Begegnung Abrahams mit Melchisedech, Isaaks Opferung, Jakobs Traum und Jakobs Kampf mit dem Engel und führte diese Szenen auch aus.“

³⁰ C. Jöckle (s. Anm.8) S.53: "Entwurf der geschichtlichen Szenen: Die Teilung Bayerns in vier Bistümer, Bonifatius weiht Kirche und Stift Fulda, Ausführung der Szenen: Bischofsweihe des Bonifatius am Grabe der Aposteln Petrus und Paulus in Rom; sowie zahlreiche kleinere Szenen aus der bayerischen Kirchengeschichte zwischen den Fenstern des Obergadens.“

einige Fresken gemalt³¹. Ab 1854 übernahm er eine Tätigkeit als Zeichenlehrer in Speyer. Neben seiner Mitarbeit bei der Ausgestaltung von Kirchen weiß man von Koch, dass er großformatige Ölbilder geschaffen hat. Leider ist von diesen Ölbildern im seltensten Fall bekannt, wo sie sich befinden. „Seine monumentalen Arbeiten sind sämtlich vernichtet, nur wenige Studien und Zeichnungen werden in Hamburg aufbewahrt.“³² Das Kirchberger Altarbild ist deshalb eines der wenigen erhaltenen großformatigen Bilder Kochs, das man nun kennt, von dessen Existenz man bisher aber nichts wusste.

Über den Weg, den das Bild nach Kirchberg genommen hat, kann nur spekuliert werden. Wir kennen weder den Auftraggeber noch wissen wir, ob Koch das Bild direkt für Kirchberg gefertigt hat.

Neue Erkenntnisse zur Ausstattungsgeschichte der Kirchberger Kirche im 19. Jahrhundert erbrachten auch Archivarbeiten. Im erzbischöflichen Archiv³³ fand sich ein Brief des damaligen Pfarrers von Petting, Pfr. Lorenz Koch aus dem Jahre 1860, aus dem hervorgeht, dass im Jahre 1860 in der Kirche von Kirchberg ein neuer Altar aufgestellt werden sollte:

³¹ C. Jöckle (s. Anm.8) S.54: "Doppelbild von der Krankenheilung und der Abreise des heiligen Bernhards aus Speyer."

³² C. Jöckle (s. Anm.8) S.54.

³³ Archiv der Erzdiözese München und Freising, Pfarrakten Petting, Faszikel Fil. Kirchberg 1797-1878.

Reichersdorf, 4. Mai 1860

In die kleine Kirche zu Kirchberg, in welcher gegen siebenmal des Jahres Kooperator-Gottesdienst gehalten wird und wohin alljährlich am Tage nach Christi Himmelfahrt die Pfarrgemeinde Petting einen Bittgang veranstaltet, haben mehrere Guttäter einen neuen Flügelaltar |: ohne Tabernakel :| machen lassen, der am 14. d. M. [=14. Mai 1860] dort aufgestellt werden wird. Bei dem Abbruch des seitherigen Altares fand sich, dass das Sepulchrum des Altarsteines erbrochen und ohne Reliquium war – wovon sich der Grund nicht erklären läßt. Deswegen stelle ich die untertänigste Bitte: Es wolle der neue Altar zum liturgischen Gebrauche tauglich gemacht werden.

*Es besteht die tiefste Ehrfurcht f. d. Erzb. Exzellenz
Lorenz Koch Pfr.*

Der Brief macht deutlich, dass der alte Altar schon abgetragen ist und die Aufstellung eines neuen Altars unmittelbar bevorsteht. Die im Brief erwähnte defekte Reliquienplatte ohne Reliquie ist in der Kirche noch vorhanden, die zweite intakte Reliquienplatte ist im "neuen" Altar eingelassen.

Man muss also die Frage stellen, ob der jetzige Altar, den man bisher in das Jahr 1899 datierte, in seinen wesentlichen Teilen nicht schon aus dem Jahre 1860 stammt. Der jetzt vorhandene Tabernakel, der, wie es scheint, im Jahre 1860 noch fehlte, könnte später eingepasst worden sein, wie Farbspuren unter dem Tabernakel vermuten lassen. Die grau-grüne Farbigekeit des Altares würde zudem sehr gut zur Raumfassung von 1854 passen. Auch die Datierung des Mittelbildes 1855 widerspricht einer Aufstel-

lung des Altares im Jahre 1860 nicht. Das Alter des Altares müsste nun auch durch stilistische Untersuchungen kritisch überprüft werden.

Die Jahreszahl 1860 findet sich bezeichnenderweise auch auf der Figur „Christus in Ketten“; dies wurde bei den Restaurationsarbeiten entdeckt.³⁴ Leider ist die aus zwei Worten bestehende Inschrift kaum zu entziffern. Man kann aber davon ausgehen, dass die Figur, die gemeinhin in die 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts datiert wird,³⁵ im Jahre 1860 wohl neu gefasst wurde und die Inschrift den Stifter nennt. Damit beweist auch die Christusfigur, dass die Kirchberger Kirche schon in der Mitte des 19. Jahrhunderts zwischen 1854 und 1860 umfassend renoviert wurde.

Man darf gespannt sein, ob die noch ausstehende Restauration der Kreuzwegtafeln ebenfalls Hinweise auf ihre Datierung und den Maler erbringen. Bisher werden die Kreuzwegtafeln in das Jahr 1899 datiert, wie dies auch für den Altar angenommen wurde, ehe die Signierung des Mittelbildes und das Schreiben des Pfr. Koch aus dem Jahre 1860 bekannt waren.

³⁴ Die Inschrift befindet sich auf dem rückwärtigen Inkarnat des rechten Oberschenkels, sie ist aber durch die neue Fassung der Figur überdeckt.

³⁵ H. Roth (s. Anm.1) S.12.